

## Editorial

### Liebe Männerärztin, lieber Männerarzt,

Sie lesen gerade das letzte Heft DER MÄNNERARZT 2010. mit einem Umfang von 36 Seiten. Unser Material für 48 Seiten konnten wir nicht komplett in dieser Ausgabe unterbringen. Das ist „ungerecht“ (?), schließlich wollten Autoren, Redaktion und Herausgeber noch so viel mitteilen, und die Leser müssen jetzt bis zum ersten Heft 2011 warten.

### Wortverdrehereien

Ist die Einschränkung der aktuellen Ausgabe wirklich „ungerecht“? Es kommt wohl auf den Standpunkt an, wiewohl das Wort „Gerechtigkeit“ genauso wie „sozial“, „feindlich“ oder „menschlich“ als Worthülse gebraucht und missbraucht wird. Gültige Definitionen werden ignoriert und Inhalten (bewusst!) eine andere Bedeutung beigemessen. Beim Verfassen dieser Zeilen im September wird gerade die „Gesundheitsreform“ der Bundesregierung diskutiert (oder sollte man besser sagen „niedergemacht“?). Hier stellt sich als erstes die Frage, was soll eigentlich reformiert werden? Die Gesundheit? Und der DGB entwertet das Vorhaben unisono als „unsozial“.

### Kampfrhetorik „unsozial“

„Sozial“ ist ein Zauberwort. Wird eine Meinung, eine Sache oder ein Vorhaben so etikettiert, ist es schon fast sakrosankt. Umgekehrt ist „unsozial“ das vernichtende „Totschlagargument“. Gibt es ein Wort, in das außerhalb des Wortsinnes und der gängigen Definition mehr hinein interpretiert wird? An sich ist es mit „die Gesellschaft oder Gemeinschaft betreffend, auf sie bezogen“ (DUDEN, Das Fremdwörterbuch, 9. Auflage Mannheim 2007) zu übersetzen. Ausgedehnt wird der Wortsinn im Sprachgebrauch auf „das Gemeinwohl betreffend, der Allgemeinheit nutzend, menschlich, wohlwütig, hilfsbereit, gesellig lebend“ (DUDEN, a.a.O.). Doch was sich dahinter konkret verbirgt, ist unbestimmt und lässt sich „ziehen wie ein Gummiband“. Ist es so betrachtet „sozial“, Ehegatten ohne Einkommen beitragsfrei in der GKV mit zu versichern? Mit guten Argumenten lässt sich entschieden ein Pro oder Contra „sozial“ begründen.

### Bühne der Unsachlichkeit

Sachlichen Argumenten emotional zu begegnen und die Vertreter abzuqualifizieren, gar „unmöglich zu machen“ ist ein ebenso alter wie sofort durchschaubarer rhetorischer Trick. Seiner Beliebtheit und Verbreitung schadet dies nicht, vielleicht auch deshalb, weil sich allzu viele Angegriffene auf das „Spielchen“ einlassen. Schnell wird etwas als diskri-

minierend, frauenfeindlich oder behindertenfeindlich stigmatisiert, obwohl es bei nüchterner Betrachtung (lediglich) eine berechtigte Kritik ist. Schon wird kolportiert, die alleinerziehende, behinderte Frau mit Migrationshintergrund ist sakrosankt. Wundert es da noch, wenn Klinikärzte und deren Behandlung rechtlich unbedenklich als „unmenschlich“ öffentlich beschimpft werden dürfen? (OLG Dresden, Urteil vom 23.10.2008, AZ: 4 W 1003/08). Wenn sich ein Ausländer, der (dauerhafter) Gast in Deutschland ist, schlecht benimmt, wird derjenige der berechtigte Kritik äußert, schnell als „ausländerfeindlich“ diskreditiert. Wer traut sich dann schon, außerhalb von Juristenkreisen pointiert darauf hinzuweisen, dass das Grundrecht auf Freizügigkeit (Art. 11 GG) ein „Deutschenrecht“ ist („alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Bundesgebiet“) und für Ausländer eingeschränkt (Zuzugsbeschränkungen) werden kann? Man muss gegenwärtig sein, bei solcher Äußerung als menschenverachtend und ausländerfeindlich angegriffen und gesellschaftlich geächtet zu werden.

### Kampfrhetorik „ungerecht“

Spannend wird es bei der Gerechtigkeit. Es herrscht in der Alltagsrhetorik die gleiche Unbekümmertheit und Radikalität wie bei „sozial“. Leichtfertig wird etwas als „gerecht“ erhoben oder als „ungerecht“ gegeißelt. „Die einen Kinder bekommen viel, die anderen wenig Taschengeld, das ist nicht gerecht“ (Vitzthum, Der Staat als Kümmerer, Die Welt, 14.08.2010), heißt es in einem Kommentar zur Diskussion über Chipkarten für Kinder von ALG-II-Bezieher. Aber warum eigentlich ist unterschiedliches Taschengeld ungerecht, kann es doch gerade eine bewusste (pädagogische) Entscheidung der Eltern sein? Ein anderes Beispiel: Der Honoraranstieg der Vertragsärzte betrug 2009 im Schnitt 6,1 % oder 1,314 Milliarden Euro (= 1.314.000.000,00 €), konstatiert die Ärzte-Zeitung am 20.07.2010. Der Kommentar in der gleichen Ausgabe ist mit „Von Gerechtigkeit keine Spur“ titulierte, womit nicht nur die innerärztliche Verteilung gemeint ist. Manche Menschen (Patienten) „reiben sich die Augen“ ob solcher Überlegungen. Mit der Definition „gerecht“ ist es noch schwieriger als mit „sozial“. Was „gerecht“ ist, beschäftigt die Menschheit von Anfang an. Blättern wir wieder nach im DUDEN (Bedeutungswörterbuch, 3. Auflage Mannheim 2002), findet sich die Definition „den allgemeinen Auffassungen vom Recht, von Gerechtigkeit, Wertmaßstäben entsprechend“. Aber was heißt das konkret? Auch Definitionen bleiben häufig wenig hilfreich und unbestimmt. **(Buchtipps:** Bernd Rütters, Das Ungerechte an der Gerechtigkeit – Defizite eines Begriffs, TB, ISBN 3-7201-5239-1, Friedrich Merz, Was ist gerecht? In: Mehr Kapitalismus wagen, TB, ISBN 9-783492-25864-7)

## Schwarzmalerei

Gerecht ist, was man so bezeichnet. Und kann eine gerechte Sache durch die Art und Weise wie man sie verfährt zur Ungerechten werden? Man kann diesen Eindruck bekommen, liest man das Rundschreiben des Hartmannbundes, Landesverband Niedersachsen, an die Niedergelassenen vom 08.09.2010: „Seit 1990 hat sich das Einkommen der Ärzte (in Kaufkraftparitäten) um 50 % vermindert ..., so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn der ärztliche Nachwuchs ausbleibt“. Der Verfasser Dr. med. Bernd Lücke, beruft sich ausgerechnet auf „die in diesem Jahr veröffentlichte Studie der Zeitschrift Stern“ als Kronzeuge und zieht daraus seine Schlussfolgerung. Es mag jeder selbst zur Beurteilung der Seriosität solcher Aussagen in seiner BWA 12/2009 das wirtschaftliche Ergebnis des Jahres um 100 % hochrechnen, denn dann würde nach Hartmannbund erst der Stand von 1990 erreicht sein. Kann man unter diesem Aspekt der Sprecherin des GKV-Spitzenverbandes widersprechen? „Wenn die Vertreter der Ärzteschaft endlich genauso intensiv über die Verbesserung von Qualität und Strukturen diskutieren würden wie über ihre Honorare, wären wir in Deutschland einen großen Schritt weiter“ (Ärzte-Zeitung, 20.08.2010, „Zahlenstreit: Wie gut geht es den Hausärzten?“).

## Ob Funktionäre ihren Ärzten mit Kampfrhetorik wirklich nutzen?

„Ermutigung, nicht Abschreckung!“ fordert nachdrücklich deshalb Laschet (Ärzte-Zeitung vom 06.09.2010) und fragt: „BÄK und KBV intonieren ein tiefes Moll. Muss das sein? Wie wäre es, wenn sie eine neue Melodie anstimmen würden und dem Ärztenachwuchs eine hervorragende Zukunft prognostizierten? Etwa so: Arbeitslosigkeit bei Ärzten ist faktisch nicht existent. Mehr noch als heute wird ihre Arbeit von Patienten in Zukunft stärker wertgeschätzt. Junge Ärzte haben heute mehr Wahlmöglichkeiten, als Klinikarzt oder auch als niedergelassener Arzt zu arbeiten. Die wachsende Morbidität einer alternden Bevölkerung verspricht den Ärzten der nächsten Generation eine krisenfeste Existenz.“ Doch gemalt wird schwarz, schwärzer, am schwärzesten (geht nicht, - ich weiß; im Gesundheitswesen scheint es gleichwohl möglich!), - siehe Hartmannbund.

## Lebensweisheit

Da passt das Kalenderblatt vom 25.02.2010: „Höre auf zu jammern, dich zu beklagen oder Dinge für ungerecht zu halten. Jeder Gedanke, jede Aussage in dieser Richtung verschlimmert nur deine Lage“ (Pierre Franckh, Wunsch es dir einfach 2010). Und wenn man es sich oft genug einredet,

glaubt man schließlich selbst noch daran, - und dann ist da auch noch die bekannte „selbsterfüllende Prophezeiung“ ... Deshalb, halten Sie es 2011 lieber mit der von Laschet angestoßenen Ermutigung. Und höheres Honorar ist gerecht, sozial und menschlich, wenn es mit noch besseren Leistungen und Nutzen für die versicherten Menschen begründet werden kann.

Well done! Ein persönlich und beruflich sehr gutes 2011 wünscht Ihnen

*Ihr Frank A. Stebner*

## Hinweis der Redaktion:

Neu ab der letzten Ausgabe: **Männerarzt – Memos** mit kurzen Informationen aus den Bereichen Medizin und Recht. Ausführlichere Informationen zu diesen Themen erhalten Sie über Bayer Vital. Bitte senden Sie dazu eine E-Mail an die Redaktion [ro.rosenberg@t-online.de](mailto:ro.rosenberg@t-online.de) unter Angabe des gewünschten Memos z. B. „Hodenkrebs“. Außerdem freuen wir uns auf diesem Wege auch über Ihre Anregungen, Kommentare, Kritik und auch Lob wird gern genommen.

## Der Herausgeber

**Dr. jur. Frank A. Stebner** ist Fachanwalt für Medizinrecht und Praxisberater Med Trainer®-Konzept in Salzgitter. Seit 23 Jahren sind Schwerpunkte seiner juristischen Arbeit in ganz Deutschland: Berufsrecht, privatärztliche Leistungen, Kassenarztrecht und ärztliche Kooperationen. Als Praxisberater leitet er Seminare und berät Ärzte individuell zu Praxiskonzeption und Marketing.

## Korrespondenzadresse

Dr. jur. Frank A. Stebner  
Reitling 3  
38228 Salzgitter  
Telefon 05341-8531-0  
Fax 05341-8531-50  
[info@drstebner.de](mailto:info@drstebner.de)  
[www.DrStebner.de](http://www.DrStebner.de)

